

Gemälde Zeichnungen Papierarbeiten

NON
FIN
ITO

RALF MEYER-OHLENHOF

NON
FIN
ITO

Gemälde - Zeichnungen - Papierarbeiten

NON FINITO

Gemälde - Zeichnungen - Papierarbeiten

herausgegeben von Aimée Dornier & Ralf Meyer-Ohlenhof

Mit Texten von:

Wilhelm Christoph Warning

Michael Farin

Andreas Kühne

Monika Pfundmeier





Inhaltsverzeichnis

- 14 Wilhelm Christoph Warning
Preistoria – eine Einführung
- 21 Preistoria 1984 – 2007
- 63 Grabungslandschaften
- 89 Zeichnungen
- Michael Farin
- 112 **Terra amphibia** – Torfstiche
- Wilhelm Christoph Warning
- 136 **Canto primo** – Waldbilder: Totholz
- Andreas Kühne
- 174 **Né terra né aqua** – Blicke auf die neuen Landschaftsbilder
- Monika Pfundmeier
- 220 **Biographie**
- Aimée Dornier
- 240 **Nachwort** – behind the scenes

Preistoria – eine Einführung

Wilhelm Christoph Warning

Tief ist der Brunnen der Vergangenheit, sollte man ihn nicht unergründlich nennen?

Thomas Mann

„Gräber – Spiegel des Lebens“. So lautete der Titel einer Ausstellung des Rheinischen Landesmuseums Trier Ende der 1980er Jahre. Sie präsentierte die Ergebnisse einer umfangreichen Grabungskampagne in einem keltisch-römischen Gräberfeld im Hunsrück. Gezeigt wurde die Dokumentation dieser archäologischen Forschung, wobei der Fokus der Forschung auf dem Totenbrauchtum der Menschen lag, die dort vor über 2000 Jahren ihre Verstorbenen bestatteten.

Gräber als Spiegel des Lebens: Dies gilt für die meisten archäologischen Funde, die Reisen in dunkle Vorzeiten gleichen, denn Menschen wurden schon in der mittleren Steinzeit rituell beerdigt. Grabbeigaben zeugen vom Leben und Glauben dieser frühen Vorfahren. Gräber bewahren damit Zeichen existenzieller menschlicher Behauptung in unvordenklichen Zeiten.

„Preistoria“, wie Ralf Meyer-Ohlenhof diesen Werkkomplex nennt, also die Vor- und Frühgeschichte, reicht weit zurück: Älteste Knochenfunde in Europa datiert man auf rund 70.000 Jahre, und an das Tageslicht gehobene Artefakte in Deutschland wurden vor über 30.000 Jahren gefertigt. Allerdings verlieren sich genauere Erkenntnisse zu möglichen Wechselbeziehungen zwischen Gemeinschaft und Individuum, Kunst und Religion, Epochen und Regionen in den unauslotbaren Tiefen der fernen Ver-

gangenheit. Manche Fundstücke werden deshalb selbst für die Wissenschaft zu Objekten bloßer Anmutung, weil genauere Schlüsse, welchem Zweck sie dienten, sich nicht ziehen lassen. Trotzdem strömt aus solchen Fragmenten, gleich einer Essenz, das Zeugnis eines längst verklungenen, unbekanntem Lebens.

Diese aus der Erde gegrabenen oder aus der Tiefe einer Höhle geborgenen Fundstücke sind zunächst reine Bild-Erfahrungen. Sie sind nicht wort- oder schriftbasiert, sondern bildhafte Überreste menschlichen Seins und Handelns, die wie Zeitblitze über Jahrtausende hinweg ins Heute leuchten. Sie geben, gezeichnet von Verfall und Vergänglichkeit, denen, die sie betrachten, Raum für Vermutungen, Vorstellungen, Projektionen. Wie mögen jene Vorfahren gelebt haben? Was erzählen ihre knöchernen Überreste, ihre Artefakte?

Der genaue Sinn etwa von Ritzungen auf einem menschlichen Schulterblattfragment bleibt verborgen, weil er sich nicht entschlüsseln lässt. Genauso wie die Bedeutung einer halbverwitterten, anthropomorphen und formal überaus eleganten Steingestalt, die dank des Jahrtausende währenden Alterungs- und Verfallsprozesses ihre Vollständigkeit eingebüßt hat und zu einem kaum noch erkennbaren Torso geworden ist. Ein Kunstwerk? Das ist eine Definitionsfrage. Jedenfalls dokumentieren diese Artefakte eindrucksvoll den menschlichen Gestaltungswillen und erzählen verschwommene, vermutlich mythische Geschichten. Sie sind uneindeutig, haben vielfach ihre fertige Form verloren.

Aber genau daraus speist sich die Faszination dieser aus dem Verborgenen geholten Gegenstände. Der Reiz, der sich im Betrachten anbietet, liegt in der imaginierten Zeitreise in das „Einst“ der Welt. Gleichzeitig aber auch im Drang, das dank seiner Vergänglichkeit nun Unvollständige im Wahrnehmen gedanklich zu ergänzen und sich den Torso, das Fragment, die versinterte Felszeichnung nun vollendet vorzustellen.

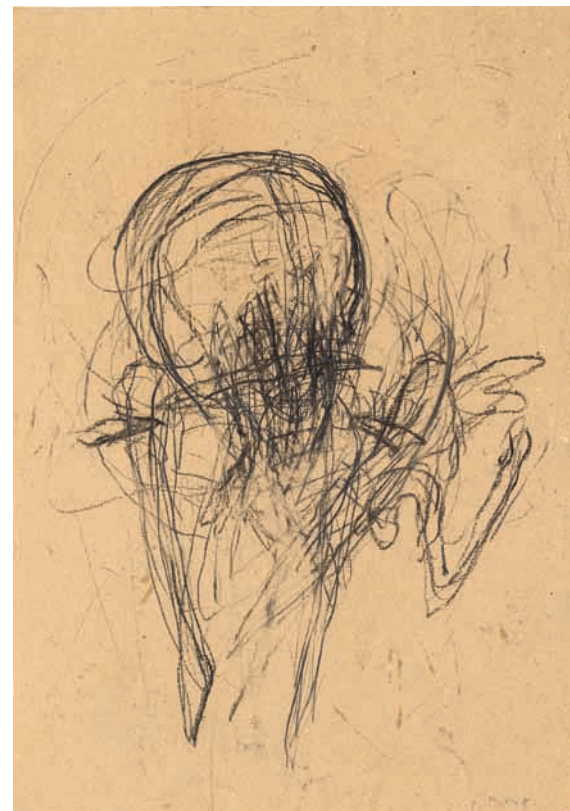
Das entspricht in umgekehrter Abfolge dem „Non finito“, das sich mit „unvollendet“ wörtlich, aber unzureichend aus dem Italienischen übersetzen lässt. Ralf Meyer-Ohlenhof hat es, nicht ohne Grund, als Buchtitel gewählt. Die Kunstgeschichte weist den Ausdruck „Non finito“ der Renaissance zu. „Non finito“ ist vom Standpunkt der Vollendung aus gedacht. Denn das Werk, ob Zeichnung oder Skulptur, das kunsthistorisch als „Non finito“ bezeichnet wird, ist auf die wesentlichen Linien oder Proportionen reduziert, also bis zu einem gewissen Grad abstrakt. Dies lässt das vollendet gedachte Ganze bereits erahnbar, spürbar und sichtbar werden. Es setzt im Entstehen, im Werden, in der künstlerischen Arbeit folglich ein Weglassen voraus. Ein Weniger an Fülle.

Das Vergehen, also der Alterungsprozess der prähistorischen Grabfunde dagegen entsteht durch das Abnehmen einer einst vorhandenen Fülle. Ein gegenläufiger Prozess. Beides allerdings löst im Anschauen die Vorstellung einer noch nicht oder nicht mehr vorhandenen Vollendung hervor.

Ralf Meyer-Ohlenhof kreist vor allem ab den 1980er Jahren mit seinen „Preistoria“-Arbeiten bewusst oder unbewusst um diesen Themenkreis des „Non finito“, der ihn auch in allen späteren Phasen seines Schaffens beschäftigt. Möglicherweise, weil er durch seine Studienzeit an der Akademie in Florenz zu der Auseinandersetzung mit dem „Non finito“ angeregt wurde. Beschäftigte er sich doch intensiv mit der Architektur, den Zeichnungen und den skulpturalen Werken der florentinischen Renaissance, auch und vor allem Michelangelos „Non finito“-Skulpturen. Deshalb waren und sind ihm die damals wie heute geführten Diskussionen um die Bedeutung des „unvollendeten Werks“ als Schritt der Kunst in die Abstraktion

und den Einfluss des „Non finito“ auf die Moderne wie auf die zeitgenössische Kunst durchaus geläufig.

Entsprechend fasst er sein Werk, beginnend mit den 1980er Jahren – das sind meist Papierarbeiten wie Zeichnungen, Objekte und Malerei – unter dem Werktitel „Preistoria“ zusammen. Arbeiten, die vor allem die intensive Beschäftigung des Künstlers mit jenen Objekten zeigen, wie sie bei archäologischen Grabungen freigelegt werden. Ralf Meyer-Ohlenhof verbildlicht gewissermaßen die sinnliche Faszination, wenn er mit der dunklen Schwärze der Kohle etwa geborstene Schädelformen auf knittriges Papier bringt, immer wieder und in immer neuen Situationen, Perspektiven und bildnerischen Lösungen. Auch setzt er Knochen als Liniengewirr seines Zeichenstiftes in stets andere, neue Spannung in die Fläche des Blattes. Zuweilen löst er im Zeichnen die Form fast auf. Das erinnert entfernt an altsteinzeitliche Ritzzeichnungen auf einer Kalksteinplatte, vermutlich vor 15.000 Jahren entstanden, und gefunden in einer Höhle im Donauries,





Acryl auf Leinwand
120 x 220 cm, 1984



Acryl auf Leinwand
165 x 180 cm, 1985



Acryl auf Leinwand
140 x 230 cm, 1988



Acryl auf Leinwand
110 x 164 cm, 1995

Acryl auf Leinwand
180 x 140 cm, 1987





Öl und Acryl auf Leinwand
70 x 156 cm, 2010



Öl auf Papier
29,5 x 42 cm, 2023



Kohle und Kreide auf Papier
30,5 x 21,5 cm, 2002



Kohle und Kreide auf Papier
22 x 18 cm, 2002



Kohle und Kreide auf Papier
47,5 x 40 cm, 1989



Acryl auf Jute
100 x 86 cm, 1978



Acryl auf Jute
100 x 86 cm, 1978

Canto primo – Waldbilder: Totholz

Wilhelm Christoph Warning

Dante, Alighieri: La Divina Commedia.
Inferno. Canto Primo.

(Die Göttliche Komödie. Die Hölle. Erster Gesang. Übersetzung
von Karl Steckfuß, 1925)

*Nel mezzo del cammin di nostra vita
mi ritrovai per una selva oscura
ché la diritta via era smarrita.*

*Ahi quanto a dir qual era è cosa dura
esta selva selvaggia e aspra e forte
che nel pensier rinova la paura!*

*Tant'è amara che poco è più morte;
ma per trattar del ben ch'i' vi trovai,
dirò de l'altre cose ch'i' v'ho scorte.*

*Auf halbem Weg des Menschenlebens fand
ich mich in einen finstern Wald verschlagen,
Weil ich vom rechten Weg mich abgewandt.*

*Wie schwer ist's doch, von diesem Wald zu sagen,
Wie wild, rauh, dicht er war, voll Angst und Not;
Schon der Gedank' erneuert noch mein Zagen.*

*Nur wenig bitterer ist selbst der Tod;
Doch um vom Heil, das ich drin fand, zu künden,
Sag' ich, was sonst sich dort den Blicken bot.*



Die Waldbilder, das Totholz. Ralf Meyer-Ohlenhof führt auf andere Weise das Thema fort, mit dem er sich auf frühen Bildern, etwa den Kohlezeichnungen, beschäftigt hat: Der Mensch ist abwesend, aber trotzdem gegenwärtig. Er sieht, wie Dante schreibt, sich „in einen finstern Wald verschlagen“ und stellt seufzend fest „nur wenig bitterer ist selbst der Tod“, um dann hoffend vom „Heil, das ich drin fand“ tröstend zu sprechen. Der Künstler bezieht sich in der Erinnerung an seine Studienzeit in Florenz, mit dem von ihm gewählten Titel für einen weiteren Werkkomplex auf Dante und sein weltberühmtes Epos über den menschlichen Weg des Reifens, über Leben und Tod, über die menschliche Existenz schlechthin.



Öl auf Leinwand
130 x 190 cm, 2003



Kohle auf Papier
38,5 x 23 cm, 2009

Né terra né aqua – Blicke auf die neuen Landschaftsbilder

Andreas Kühne

Mit seinen neueren und neuesten Landschaftsbildern ist Ralf Meyer-Ohlenhof gleichsam zu einem Werkzyklus aus den späten 1970er und frühen 1980er Jahren zurückgekehrt.

Ursprünglich war ihm, der an der Accademia di Belle Arti in Florenz (1969-1972) und anschließend an der Münchner Kunstakademie bei Rudi Tröger studiert hatte, die Landschaft als Gegenstand seiner Malerei ein eher fremdes Terrain. Das sollte sich jedoch nach einem Umzug von München in ein Dorf am Waginger See ändern. „Zunächst“, bekannte er in einem Interview anlässlich einer Ausstellung in der Münchner Galerie von Braunbehrens (1979), „konnte ich mit der Landschaft überhaupt nichts anfangen. Mir fehlte die urbane Reizflut, die Suggestion durch das Plakative“. Südöstlich von München, im Ruppertiwinkel, fernab von der Reizüberflutung, entdeckte er die Landschaft und ihre Einsamkeit auf eine ganz neue Weise. Auf eine Weise, die dem romantischen Landschaftsgefühl des frühen 19. Jahrhunderts, das sich mit Stadtfucht und Zivilisationskepsis verband, verwandt war, doch eigene Wege gegangen ist. Der an der Schwelle der Moderne lebende und wirkende Jacob Burckhardt hat dieses Element menschlicher Naturwahrnehmung so charakterisiert: „Es liegt ein Zug in der Natur des Menschen, dass er, verloren in der grossen, bewegten äussern Welt, sich und sein eigenes Selbst in der Einsamkeit wiederzufinden sucht.“¹

Während auf den früheren gemalten Torfwänden und Moorlandschaften („Terra amphibia“) Ralf Meyer-Ohlenhofs dunkle braunrote Farben und differenzierte, sedimentartige Binnenzeichnungen dominierten, sind seine neuen Landschaftsbilder aus kräftigen, erdigen, wengleich immer gedeckten Farben geformt. Aufgetragen ist die Farbe in den verschiedensten Schattierungen und Tonigkeiten, rau und die Materialität betonend. Während er die früheren Landschaftsbilder mit Acrylfarben malte, verwendet er heute Ölfarben, die in mehreren Schichten aufgetragen sind.





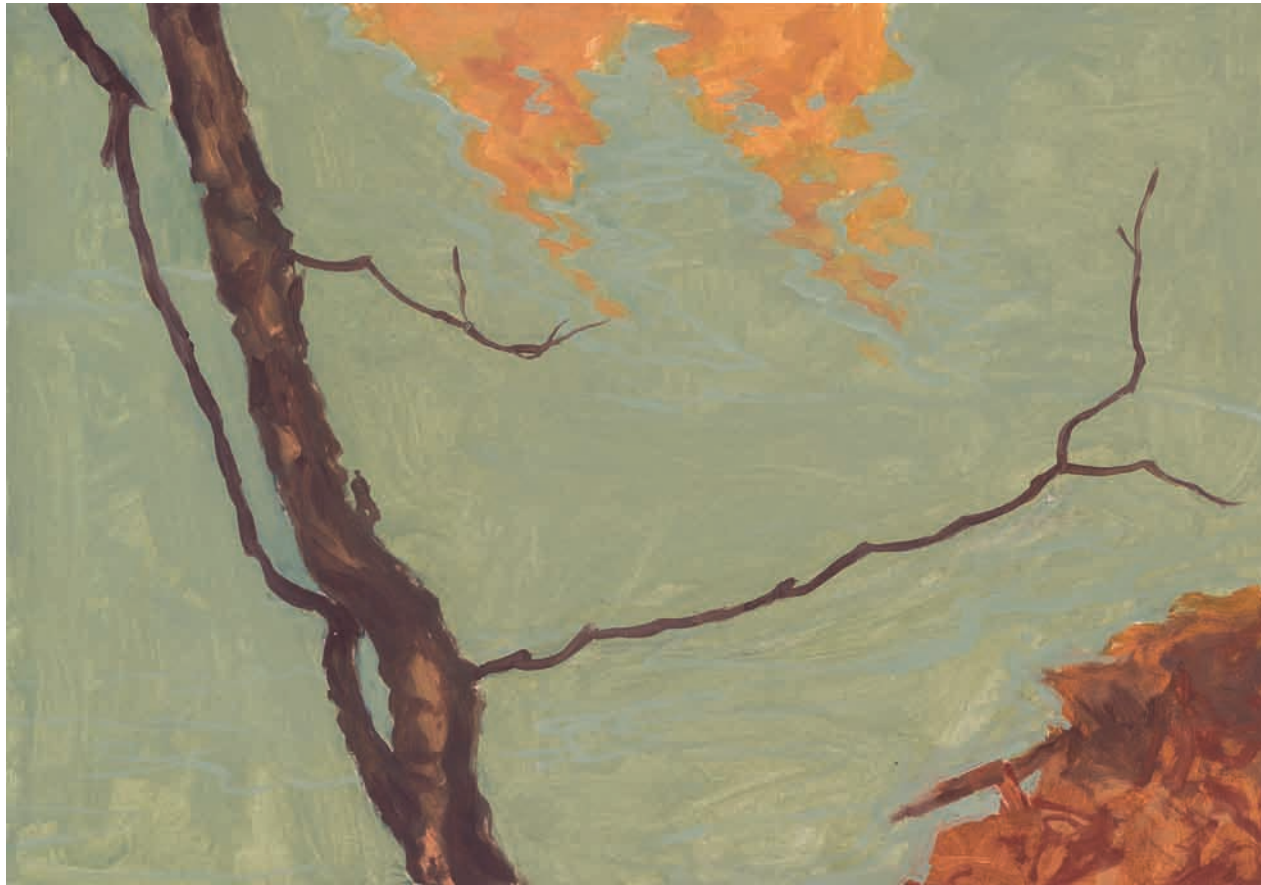
Öl auf Leinwand
155 x 122 cm, 2023



Öl auf Leinwand
160 x 115 cm, 2023



Öl auf Papier
35 x 50 cm, 2022



Öl auf Papier
29 x 42 cm, 2019



Gouache auf Papier
35 x 25 cm, 2007



Gouache auf Papier
35,5 x 25 cm, 2007

Biographie

Monika Pfundmeier

Intro

Ralf Meyer-Ohlenhof wird in München, Schwabing, in einem damaligen Geburtshaus in der Werneckstraße am 6. Juni 1949 geboren. Sein Weg als Künstler, als Mensch zeichnet einen deutlichen Kontrast zu den Nachkriegsjahren und der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung. Die Stationen und Entscheidungen formen ein Leben, das sich einerseits entfalten darf ohne die Ketten gesellschaftlicher Erwartungen der Zeit und zugleich an einer aufgeschlossenen Gesellschaft verantwortungsvoll mitwirken will. Überraschend dabei: Ralf Meyer-Ohlenhof kehrt immer wieder zurück in diese Stadt, die die ersten Jahre seines Lebens zunächst eher abweisend und brüchig prägt.

Vor 1949

Bis Kriegsende leben Ralfs Eltern als Paar in Berlin. Greta Meyer, geborene Seitz, seine Mutter, stammte aus Marktredwitz/Selb und heiratete Mitte der 1930er Jahre Waldemar Meyer. Für ihn ist es die zweite Ehe. Kinder aus erster Ehe sind bereits erwachsen. 1884 geboren, hatte Waldemar Meyer über Jahre und zwei Weltkriege hinweg vielfältige Verbindungen geknüpft, zeitweise als Rennfahrer, später als kaufmännischer Direktor von Adler. Als Organisations- und Kommunikationstalent hat er u.a. für den in der NS-Zeit geplanten Bau der großen Halle in Berlin Kontakt zu dem italienischen Bildhauer Tommasi hergestellt.

Berlin aber ist nun ausgebombt, mitsamt dem



Vorkriegs-Leben, den Netzwerken. Die Geschäftsbeziehungen des Vaters und die in München lebende Verwandtschaft von Greta Meyer erleichtern dem Ehepaar den Wechsel in den Süden des Nachkriegsdeutschlands und den Übergang in eine sich stark ändernde Zeit.

1949

Greta ist ungefähr Anfang dreißig, Waldemar knapp fünfundsechzig, als 1949 aus deren Verbindung neues Leben entsteht. Ralf ist das einzige gemeinsame Kind der beiden. Ein Schatten und eine Verbindung aus der Vergangenheit des Vaters und zu dessen erster Familie liegt auf dem Namen des nun Neugeborenen. Ralf – diesen Namen trug bereits ein im Zweiten Weltkrieg gefallener

Chronologische Übersicht der Ausbildung und Ausstellungen der Werke

- 1966 – 1969 Blochererschule für Grafikdesign
München
- 1969 – 1972 Accademia di Belle Arti, Florenz
- 1972 – 1978 Akademie der Bildenden Künste,
München
- 1973 Haus der Kunst, München, Herbstsalon
- 1974 Kunstsalon
- 1975 – 1978 Galerie 66, Neuperlach
Museum Regensburg
Museum Würzburg
Kunstverein Ingolstadt
Kunstmarkt Konstanz
Palais Stütterheim, Erlangen
- 1978 Pavillon Alter Botanischer Garten /
Bilder – Zeichnungen
- 1979 Galerie v. Braunbehrens / Bilder
- 1980 Galerie v. Braunbehrens /
Bilder – Objekte – Zeichnungen
- 1980 Galerie an der Herrenstraße / Zeichnungen
- 1981 Galerie v. Braunbehrens / Acrylbilder
Künstlerwerkstatt Lothringerstr. / „Münchner
Künstler in Münchner Galerien“
Jahresstipendium der Landeshauptstadt
München für Malerei
- 1984 Galerie Carla Führ / Bilder – Bildobjekte
- 1985 Galerie Domani, Herrsching /
Objekte – Zeichnungen
Galerie der Künstler, Maximilianstr.
- 1986 Galerie Carla Führ / Objekte – Zeichnungen
- 1987 Galerie A per A – Florenz / Objekte – Zeichnungen
- 1989 Museum Residenz Kempten / Bilder – Objekte
Städtische Galerie im Ganserhaus, Wasserburg /
Objekte
- 1990 Galerie Carla Führ / Papierarbeiten
Forum-Bereiteranger, München /
Bilder – Zeichnungen
- 1991 Rathausgalerie München / Papierobjekte
- 1995 Galerie Netolitzky v. Brandt / Papierarbeiten
Galerie Rathaus Gräfelfing / Papierobjekte
- 1996 Galerie Brigitte Klebac / Papierarbeiten
- 1999 EP-Galerie, Düsseldorf / Papierarbeiten
- 2000 Arke Galerie, Dortmund / Papierarbeiten
Zeitraum Wolfratshausen / Bilder – Zeichnungen
- 2005 Galerie – Z, München / Gemälde und Zeichnungen
Arbeiten an Deckengemälden
- Ab 2009
Dozententätigkeit an den Kunstakademien
Bad Reichenhall und Kolbermoor
- 2022 Atlantikgalerie / Bilder
- 2023 Galerie Rottmann Fuenf / Bilder – Papierarbeiten
- 2024 Galerie Rottmann Fuenf / Werkschau



BEATL.
HOFBRAUHAUS
MÜNCHEN

Dieses Buch wurde gefördert von Torhaus München e.V.
und der Peter Dornier Stiftung.



© Ralf Meyer-Ohlenhof für alle abgebildeten Werke des Künstlers.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek.
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86205-662-0

© IUDICIUM Verlag GmbH München 2024

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Melwin Noé, Berlin

Druck: F&W Druck- und Mediacenter, Kienberg

Gedruckt auf 150g Bilderdruck Silk PEFC

Printed in Germany

Iudicium Verlag, Dauthendeustr. 2, 81377 München

E-Mail: info@iudicium.de

www.iudicium.de

 Druckprodukt | CO₂e-bilanziert und -ausgeglichen | www.natureOffice.com/DE-248-NNYZ7L7